

Natur | Artenreiche Alpweiden – Im Binntal setzt man auf die mechanische Entbuschung mit dem Metrac-Mulcher

Wenn Flora und Fauna das Weite suchen



Gerodet. Diese Gassen rund um die Zwergsträucher, die im Rahmen eines Pilotprojekts des Landschaftsparks Binntal entstanden sind, sollen die optimale Artenvielfalt bringen.

FOTO REMO WENGER

BINNTAL | In Zermatt rückt man ihnen mit Feuer zu Leibe, im Binntal mit Maschinen. Die Rede ist von Zwergsträuchern, die ehemalige Alpweiden überwuchern. Resultat: Die Artenvielfalt nimmt ab. Im Binntal läuft deshalb ein Pilotprojekt, bei dem die geschützten Sträucher auf ausgewählten Flächen gerodet werden.

MARCEL THELER

Die Alpwirtschaft hat viel an Bedeutung verloren, nachdem die Industrialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg grösseren Wohlstand brachte. «Noch Anfang des 19. Jahrhunderts waren die Alpflächen von existenzieller Bedeutung für die hiesige Bevölkerung», sagt Remo Wenger, Projektleiter Biodiversität beim Landschaftspark Binntal und des Pilotprojektes «Entbuschung Hanschbiel». Das führte dazu, dass die Alpweiden sorgsam gepflegt wurden, was auch das Nachschneiden von Zwergsträuchern wie etwa Zwergwacholder, Heidelbeeren oder Alpenrosen beinhaltete. Zu dieser Zeit waren die Zwergstrauchheiden eher übernutzt, was letztlich dazu geführt hat, dass sie über das Natur- und Heimatschutzgesetz geschützt wurden.

Der nach dem Weltkrieg einsetzende landwirtschaftliche Strukturwandel führte dazu, dass schlecht zu-

gängliche oder wenig ertragreiche Alpen aufgegeben wurden oder die Alppflege aufgrund fehlender personeller und finanzieller Ressourcen erheblich reduziert wurde. Heute sei das ein Problem, sagt der Biologe: Aufgrund der ungenügenden Alppflege sind viele der ehemaligen Alpweiden zu praktisch geschlossenen Zwergstrauchheiden mutiert.

Geringer ökologischer Wert

Auch im Projektgebiet Hanschbiel dominieren gebietsweise geschlossene Wacholderzwergstrauchheiden die ehemaligen Alpweiden. Der ökologische Wert dieser überwucherten Flächen sei jedoch gering. Weder für die Weidetierhaltung noch für Artenvielfalt von Flora und Fauna sei das ein idealer Zustand.

Jedoch ist die Rodung von Zwergsträuchern per Gesetz verboten. Um eine Bewilligung für die Eingriffe in die geschützten Zwergstrauchlebensräume zu erhalten, legten die Verantwortlichen des Landschaftsparks Binntal beim Kanton ein Konzept vor und verwiesen darin auf mehrere wissenschaftliche Studien, die zeigen, dass ein Mosaik aus Zwergsträuchern und Alpweiden der Biodiversität am zuträglichsten ist. Wenger spricht von zwei Lebensräumen, der eine sei artenreicher (Alpweiden), der andere

weniger (Zwergsträucher). «Dort, wo sie aufeinandertreffen, hat man die Summe von beiden plus noch Arten, die nur in den Übergängen vorkommen.» Kurz: Der durchmischte Lebensraum ist der artenreichste.

Auch in Zermatt läuft derzeit ein Pilotprojekt, um solche Flächen zu entbuschen. Dort werden die Zwergsträucher abgebrannt. «Das hat den Vorteil, dass sie nicht mehr nachstossen und dass Dünger entsteht, der die Alpweide unter Umständen schneller zurückbringt als bei anderen Arten der Rodung», erklärt Wenger. Beim Zermatter Verfahren sei jedoch etwa die Luftbelastung höher oder die Auswirkungen auf Tiere und Pflanzen seien grösser. Aufgrund von Umweltschutzgesetzen sei das Bewilligungsverfahren daher nicht ganz so einfach. Dazu komme, dass es personalaufwendig ist: Die Feuerwehr muss auf Platz sein, eine Brandwache kommt zum Einsatz und es müssen ganz bestimmte Wetterbedingungen für einen Einsatz vorhanden sein.

Deshalb hat man im Binntal eine andere Methode getestet, die gemäss Wenger «wohl einfacher sowie personal- und kostengünstiger, sprich wirtschaftlicher umzusetzen ist und eher akzeptiert wird». Die Lösung im Binntal: die mechanische Entbuschung mit dem Metrac-Mulcher. Der Aufwand:

Die Maschinenstunden, die für das Mulchen der vorgesehenen Testflächen aufgewendet werden müssen.

Besser für das Birkwild

Untersuchungen kommen auf einen Richtwert für die grösste Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten bei einer Deckung von 50 Prozent Zwergsträuchern und 50 Prozent offener Alpweide. «So erhalten wir ökologisch und biologisch das wertvollste Resultat», erklärt der Biologe. Die Idee dabei sei jedoch nicht, dass die Sträucher grossflächig entfernt werden, sondern dass rundherum Gassen entstehen, so ähnlich wie früher, als durch die Laufpfade des Viehs Trittwegen in der Vegetation entstanden sind.

Als Argument für die Fauna nennt Wenger den Birkwildbestand: «Auf der Alpe Devero konnte mit Entbuschungseingriffen gezeigt werden, dass der Bestand erheblich zunimmt, wenn die geschlossene Zwergstrauchdeckung reduziert wird.» Das Birkwild brauche die Sträucher als Niststandorte oder als Deckung, aber mit einer ganz geschlossenen Zwergstrauchheide könne es nichts anfangen, denn die Jungen benötigen als Nahrungsgrundlage eine offene Krautvegetation.

Monitoring zeigt Erfolg

Im Herbst 2017, nachdem der botanische Istzustand der Flächen auf-

genommen worden war, machte man sich dann an die Arbeit. Zuerst noch mit grossen zusammenhängenden Testflächen. «Wir hatten Bedenken, dass der Metrac-Mulcher alles aufwühlt und die Flächen danach wie geackert aussehen, doch wir waren positiv überrascht. Die Flächen sahen gut aus, es lag Mulch darauf und darunter erkannte man bereits, dass es wieder Richtung Weide geht.» Die zweite Überraschung erfolgte in den beiden darauffolgenden Jahren, als man sah, dass sich die bearbeiteten Flächen schnell erholt hatten. «Das Ziel war, dass sich die Vegetation wieder grob in Richtung Alpweide entwickelt und das botanische Monitoring hat gezeigt, dass das der Fall ist», resümiert Wenger. Auf dieser Grundlage wurden weitere Eingriffe bewilligt, diesmal in Form von Gassen, um die optimale Durchmischung zu erreichen (siehe Foto).

Das Monitoring ist noch nicht abgeschlossen, aber man sei zuversichtlich. Nicht nur für das Binntal: «Wir haben die Argumente für einen Eingriff, konnten zeigen, dass es funktioniert und verfügen über das nötige Know-how. Dieses Wissen können wir weitergeben, damit es auch in anderen Regionen Anwendung findet.» Das zumindest sei das langfristige Ziel des Projekts.